**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 34 (1912)

**Heft:** 18

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



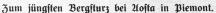
## Die Organisations-Musterung.

Rudolph Heberly.

Wenn die Crompeten schallen Von unserm Bataillon, Erweckt es das Gefallen In unsern berzen schon. Wie And're geb'n zu Sesten, So sröhlich rückt man ein Und von den Allerbesten Will Jeder Einer sein!

An unjerm Kleid der Ehre Glänzt Alles wie noch jung Und blank find die Gewehre An unj'rer Mufterung. Dem Vaterland zum Srommen Wird neubejtellt das Geer Und gern find wir gekommen Als treues Militär. Wir halten stramm zur Sahne Und treu zum Offizier, Beruft man uns Kumpane Zum sriedlichen Turnier. Und würd' es Ernst mal gelten, Gehört dir Berz und Band — Wir kämpsen gegen Welten Sür 's teure Vaterland!





## Die Wunderdoktorin.

Roman von Lifa Wenger.

(Nachdrud verboten.)

Sie hörte nicht auf ihn, der ihr Betragen und ihre Haltung der Mutter gegenüber rügte. Auch machte die Tatsache, daß Dr. Wezinger sich fortgesetzt heimlich in den Besitz von Morphium gesetzt hatte, teinen Eindruck auf fie. Sie glaubte

nur ihrer Liebe. Stumm faß sie neben den Geschwiftern im Eisenbahnwagen, ftumm blieb fie allen Bemühungen der beiden gegen= über, und starr und stumm verschanzte sie sich, als sie wieder

zu Hause war, in ihrem Zimmer. Marie Zuberbühler sorgte sich ernstlich um ihre Tochter. Margrit saß meist teilnahmslos auf ihrem Zimmer, ohne zu arbeiten, oder zu lesen. Sie brütete vor sich hin, weinte, und sas Dr. Wezingers Briefe. Ein frankhafter Widerwille gegen die Mutter war ihr geblieben. Sie suchte ihn in guten Augenbsiden zu überwinden, nährte ihn aber oft gestissent-lich. Sie vermied ihre Mutter, sie wollte allein sein, um un-gestört ihrem Unglück nachhängen zu können.

Marie Zuberbühler ließ nichts unversucht, um sich ihrer Tochter zu nähern und sie ihre sorgende Mutterliebe fühlen

zu laffen.

su lassen.
Sie übersah gestissentlich, daß Margrit sich mehr und mehr von ihr zurückzog, kam ihr herzsicher als je entgegen, und zerbrach sich den Kopf, um dem armen Mädchen die nötige Zerstreuung zu verschafsen.
Es nützte alles nichts, Margrit blieb in sich gekehrt, schweissam und abweisend. Sie wurde schmal und schweisend, where dagen der den kunde Schatten, und ihre seine Supren datten keine Swur pon Karbe mehr. feine Spur von Farbe mehr.

Auch von Sulte mehr.
Auch von Sulf zog sie sich zurück. Auf der klaren Kindersteine stand geschrieben, wie glücklich das Sonnenkind war, auch wenn sie zartsühlend Wargrit gegenüber nicht von ihrer Liebe sprach. Aus den lachenden Augen sas man die Freude, und das ganze, herzige Geschöpf war eine Hymne auf das Leben. Die beiden Schwestern patten nicht mehr zu ein-

Die Lindenblüten fielen von den Bäumen, die Störche zogen fort, der Herbst rückte heran, und mit ihm Susis

Sochzeit.

Man hatte gehofft, daß Frau Amman bis dahin herge= stellt sein würde, man hatte sogar daran gedacht das Fest hin-auszuschieben, und die Genesung abzuwarten. Aber es waren nicht die geringsten Fortschritte in ihrem Zustand wahrzunehmen.

Uli hatte es klar ausgesprochen, daß er für die Kranke nichts mehr erhoffe, es geschehe denn ein Wunder. Der Apotheker war kopfschüttelnd herumgegangen, und hatte zu zweifeln angefangen, ob vor der Hochzeit das Wunder sich ereignen werde. Zuletzt entschloß er sich, seine Frau heim zu nehmen

heim zu nehmen . "Das ift ein Fressen für die Zuberbühler und ihren Anshang," schimpfte er Alfred gegenüber. "Das werden sie ausweißgen im Treuhos, daß die Apothekerin eben so krank wieder heim kam, als sie ging. Gibt's denn kein Gift gegen die verdammten Schmerzen? Hol sie der Teufell" Er hob die Augenbrauen sast die zur Stirne. "Du hast die Haut aber auch verkauft," ehe du den Bären hattest, Bater," sagte der Sohn. "So sicher war die Heilung nicht, das hatte Uli ost genug betont."
So saß also Frau Waria wieder in der Apotheke zur goldenen Schlange am Ferster, oder lag im Bett, und Berene hantierte mit tölnischem Wasser wie vorher, ging in die Kirche, um die Schmerzen wegzubeten, und schürte an ihrer Frau, daß sie die Doktorin bestage, um endlich ihres Leidens ledig zu werden. ledig zu werden. Aber Frau Marids Mut und Energie waren wieder zu-

fammengefallen. Auch stand die Hochzeit des Sohnes vor der Türe, und der Einzug der Schwiegertochter in das Haus, das der Apothefer modern und bequem herrichten ließ.

Bieles war noch zu besorgen und zu besprechen. Frau Maria kam nicht dazu, ausschließlich wie sonst an ihre Schmerzen zu denken, und fühlte sich daher merkwürdig wohl und gehoben.

Es sollte in Anbetracht des Leides, das über Susis Schwester gekommen, nur eine stille Hochzeit geseiert werden. Aber man wollte doch nach alter Sitte eine Fahrt durch das Land machen und in einem der berühmten, am Bodensee geseggenen Gasthäuser ein sorgsältig ausgewähltes Mahl ein-nehmen. Lud man dazu nur die allernächsten Verwandten ein, so waren es doch schon über vierzig Gäste.

Im Rheintal wimmelt es an den Freitagen von Hochzeitspaaren, die im Land herumfahren. An einem Freitag war es auch, als Susi mit Alfred zur Kirche ging, begasst von dem halben Städtlein, das am Torbogen stand und stü-sternd die Schönheit der Braut bewunderte. Mit klopsendem Herzen, den goldenen Kopf gesenkt, unter Orgelklang und

Hefang ichritt Susi dem Altar entgegen.

Sein Flüstern erhob sich, als hinter ihr Marie Zubersbühler, geführt von ihrem Sohn, in die Kirche eintrat.

"Die Zuberbühler, die Hexe," murmelten ihre Feinde.
Ganz leise klang es aus der Menge: Ich die der Doktor Sisendent, aber ein unwilliges "Psit" duckte den Sester-Hans, der ein unwilliges "Psit" duckte den Sester-Hans, der ein unwilliges "Vitard mittengemen hatte um ihren ein der sein erstes Duzend mitgenommen hatte, um ihnen ein

beiliges Bergnügen zu verschaffen.
"Die Bunderdoftorin. Ah! Seht, seht sie dort! Hinter dem Brautpaar! Seht, seht." Ein begeistertes Flüstern umrauschte Marie Zuberbühler. Bewundernde Blick grüßten sie, freudig glänzende Gesichter nickten ihr zu. "Das ist sie, des ist sie."

das ift fie.

Die Doktorin war in schwere, schwarze Seide gekleidet, die so einsach und glatt verarbeitet war wie ihre Alltagsklei-der. Sie hatte eine altmodische goldene Brosche vorgesteckt mit der Photographie ihres verstorbenen Mannes, und trug ein Spitzenhäubchen. Sie sah gut und würdig aus.

Apotheter Amman folgte bann, gerührt und aufgeregt, das glatte Gesicht von der Feier des Tages gerötet. Frau Maria hing wie eine verdurstende Pflanze an seinem Arm. Ihr liefen die Tränen über die schmalen Wangen noch ehe der Pfarrer zu reden begonnen, und als er kann wirklich jerach, weinte sie so heftig, daß Amman sie anstoßen mußte und ihr zustüssterte: "Wir sind ja an einer Hochzeit, zum Donner!"

Reizend sah die schlanke Modelene Andermatt aus, in ihrem gestickten weißen Kleid und den hellen glänzenden Haaren, auf denen ein Sonnenstrahl von draußen liegen ge-

blieben mar.

Hinter ihr schritt imposant der mächtige alte Arzt mit seinem borstigen, silbernen Schopf. Erhikt folgte Frau An-dermatt, wie immer einen Schritt hinter ihrem Manne, trokdem er sie am Arm hielt.

Berene war nicht mit im Zug. Sie saß auf einer Bank hinter den Hochzeitsgästen, die Hände gefaltet, die Lippen im Gebet inbrunftig bewegend, ein Betterleuchten der Ruh-

rung auf dem treuen Gesicht. Der Geistliche sprach schön, der Gesangverein "Orpheus" dem Sufi angehörte, hatte sich selbst übertrossen, die dicken Kränze, die um die Kissen gelegt waren, auf denen Susi und Ulfred der Segen erteilt werden sollte, waren üppig und bunt, und Suss sand nicht die kleinste Ursache zum weinen.

Sie kniete glücklich neben ihrem Ermählten und munderte firh, daß das Leben so viel Trauriges und Schweres enthalten

jollte, wie der Geistliche behauptete. Sie hielt das für um-möglich, wenigstens für Liebesleute. Sie lächelte vor sich hin. Einen Augenblick dachte sie an die arme Marguit, aber nicht lange; sie war zu glücklich. Als die brausenden Töne wieder über ihr dahin wogten, und sie an der Hand ihres Mannes hinausschritt aus der dunkeln Kirche in den lachenden Herbsttag, da sagte sie aus tiesstem Herzen zu Alfred: "Ach Gott, wie ist das Leben so wunderschön!"

Nach dem Kirchgang begleitete Uli seine Mutter zum "Seehof", wo Tesil mit dem Wagen auf sie wartete. Sie suhr mit dem Bruder nach Hause.

Aber der junge Arzt kehrte zu der Hochzeitsgesellschaft zurück, überglücklich, daß ihm Madalene Andermatt als Gestährte zu der Konner der Beschickte werden. fährtin auf der Wagenfahrt zugeteist wurde.

Wie ein zur Wahrheit gewordener Traum, wie ein Paradiesgarten lag das Ländlein vor ihnen, durch das sie fuhren. Die gelben und roten Aepfel an den knorrigen Bäumen wetteiserten an Pracht mit dem Gold und Pupur der herblichen Blätter. Mus den Garten grußten die Spatblumen, die feurigen Salvien, die bunten Aftern, die wie vom Himmel gefallene Sterne in leuchtenden Farben auf den Beeten sich wiegten, tie Georginen, und die hängenden glänzend roten Blätter des wilden Weins, die sich über den

Gartenmauern, gleich einem Blutstrom, ergossen.
Den See umsäumten die fernen Berge wie ein blaues Band, und das Wasser selbst lag so ruhig und friedsich da, die Winnel seiner Schiffe flatterten so selstlich und winkten so vielberheißend zu den jungen, frohen Werssche hinüber, daß ihren habt murde und ihren Norden die Faktskie und ihren kant murde und ihren Norden die Faktskie der Kaktskie der Gabel der der Gabel der der Gabel der Ga ihnen heiß wurde und ihre Wangen die Farbe ber Fähnlein annahmen und in tiefem Rot leuchteten.

Uli und Madelene konnten so viel Schönheit nicht wider= stehen. In der Freude darüber hasteten ihre Augen inein-ander und fanden sich immer und immer wieder. Eine Welle von Glück überslutete und beträubte sie und ein Gesühl von

Zusammengehörigkeit erfüllte ihre Herzen. Als sie spät in der Nacht unter dem sternenklaren Himmel miteinander heimgingen, wartete Madelene mit seliger Freude, daß Uli reden werde und ihr sagen, was sie in seinen

Augen gesesen. Aber er schwieg. Us nahm nichts leicht. Seiner Gewissenhaftigkeit schien es unmöglich, Madelene an sich zu binden, ehe er sicher war, festen Boden unter sich zu haben. Noch durste er nicht daran denken, ein Haus zu gründen. Noch mußte er die Liebessworte bezwingen, die ihm das Herz versengten. Er mußte erst Wurzel faffen, ehe er ein zweites Leben an das seine band.

Es fiel ihm sehr schwer, so neben Mabelene zu gehen. Ihr liebe Gegenwart peinigte ihn. Er konnte sich kaum enthalten, die Hand, die in den weißen Falten des Aleides wie eine Teerose schimmerte, nicht an sich zu ziehen und auf sein Herz zu legen. Es quälte ihn, ihre fragend auf ihn gerichteten Augen zu sehen und ihr nicht antworten zu dürfen, daß er

sie taujend- und taujendsach liebe.
Er schwieg. Und Madelene, die zuerst plaudernd neben ihm gegangen, verstummte. Als er an Andermatts Heim angekommen, Abschied nehmend nach ihrer Hand sähet, kamen ihr Tränen in die Augen. Sie trat rasch in den tiesen Schale. ten eines Pfeilers, damit Uli die glitzernden Tropfen nicht

jehe. Da er sie nicht um ihre Liebe bat, sollte er nicht wis-sen, wie sehr es sie schmerzte, sie ihm nicht schenken zu dürsen. Uli ging dem Wasdrand entlang nach Hause. Es war still, die Grillen hatten ihr Zirpen längst eingestellt. Ein fühler Wind strich schmeichelnd an den Tannen vorüber und trug den frischen Harzgeruch Uli entgegen, der ihn in tiesen Zügen einatmete. Zu seinen Füßen raschelte und knisterte es Tannennadeln und dürre Buchenblätter stoben unter

Wie lange mochte es noch dauern, bis er vor Dr. Andersmatt treten durste und ihn um sein Kind bitten? Noch ein paar Monate, mehr nicht. Das war nicht lang, und doch lang für einen, der vor Mund und Herzen ein Schloß tragen mußte

Am folgenden Abend ging Uli hinunter zu seiner Mutter. Er hatte das Bedürfnis, zu semand von Madelene zu sprechen. "Was führt dich so spät und so außer der Zeit zu mir?"

fragte sie verwundert. "Du kamst mir gestern so einsam vor," sagte U!i.

"Einsam? Nein, Uli. So lange ich dich, euch und mei-nen Beruf habe, bin ich nicht einsam. Aber du? Haft du mir nichts zu erzählen? Mir schien, Madelene Andermatts Genichts zu erzählen? A genwart beglücke dich."

"Würde dich das freuen?"

"Sehr. Schon weil sie des Doktors, des guten und grcß-herzigen Mannes Tochter ist."

"So fehr schähest du ihn?"

"Auch er läßt dir Gerechtigkeit widerfahren."

"Und doch habe ich ihn geschädigt," sagte die Doktorin. "Ul1, wie geht es auf dem Friedberg?"

"Oh, ganz gut. Die Anmeldungen haben ja etwas nach-gelassen, das Spital ist jeht nicht mehr so start beseht wie die ersten paar Monate, aber das erklärt sich leicht. Im Anfang kam eben alles, was kommen wollte, jetzt geht es mehr feinen gewöhnlichen Gang.

"Natilrlich, sagte Marie Zuberbühler. "Und deine Prazis, bist du zufrieden?"
"Oh ja. Ich spüre natürlich, daß die Sommersrischler

und die Fremden das Land verlassen, da schmilzt sie etwas zusammen. Doch ist das keine ungewöhnliche Erscheinung und wird sich jeden Herbst wiederholen. Immerhin darf ich nicht daran benken, mir ein Haus zu gründen, bis sich meine Praxis gefestigt hat."

"Uli, wenn dir vorläufig mit einer jährlichen Beisteuer gedient wäre — ich bin nicht für das Warten — ich würde dir

mit Freuden aushelfen.

"Danke, Mutter, danke vielmal. Aber wenn ich heirate, möchte ich meine Frau nicht mit dem Geld meiner Mutter erhalten. Sie soll ihr Haus mit sicherem Boden bauen, jetzt ichwankt er noch."

"Du hast recht."
Wi drängte es, wie so ost, die Mutter nach ihrer Arbeit zu fragen, und wie so ost konnte er sich nicht dazu entschlie-Der Betrieb auf dem Treuhof war ihm mehr als je ein

Dorn im Auge.

Es sollte nicht erlaubt sein. Darüber tam er nicht weg, trotz der Liebe zur Mutter. Und dabei dachte er nicht an sich und den Schaden, den er durch sie erlitt, sondern nur an die Sache selbst. Er verurteilte sie im Prinzip.

Es war ein prachtvoller und warmer Herbsttag gewesen. Die Sonne hatte heiß geschienen und eine angenehme Wärme zurückgelaffen.

lleber den zwei Spaziergängern wölbte sich der zart gefärbte Abenthimmel, den weiße, zerfließende Fäden ver-ichleierten. Der Mond stand schon über den Bergen und piegeste sein verschwolsenes Gesicht im See. Von serne hörte man das stampsende Kauschen des letzen Dampsschiffers, das in den Hafen einfuhr. Die Schiffsglode rief gellend die

Fahrgäste herbei. Marie Zuberbühler und Ust gingen plaudernd auf der mondbeschienenen Landstraße dahin. Sie machten einen großen Umweg über Rheinburg, und fehrten auf einem keinen Fuß-weg zum Treuhof zurück. Es war sehr hell draußen.

"Komm, sez dich noch einen Augenblick auf mein Bänklein," bat die Mutter, und ging Uli voran durch eine kleine Türe in den Gemüsegarten. Sie setzten sich unter den Birn-Bor der Bank lagen im Silberlicht des Mondes rote baum.

und gelbe Blätter auf der Erde. "Hier sige ich am liebsten," sagte die Doktorin. "Ich meine immer, so hinter dem Haus können mich Tagessast und Unannehmlichkeiten nicht finden. Wenn ich vom Hof her= fomme, so weht es mich hier so friedlich und heimelig an. Mein Birnbaum hat aber auch einen besonders sieben Ge-ruch." Sie streichelte den alten, rissigen Stamm, der vielästig

an den Schindeln der Wand lehnte.

"Wie geht es Margrit?" fragte Uli. "Findet sie sich in ihr Schindela?" Marie Zuberbühler unterdrückte einen Seufzer.

"Nein", sagte sie. "Sie bleibt auf ihrem Zimmer, wenn ich sie nicht herausjage. Mir weicht sie aus wo sie kann. Ihre ganze Art beunruhigt mich. Es kommt nicht gut, wenn fellste ihren Simmer kohrt" fie fich so threm Schmerz hingibt und sich in ihre Ideen bohrt. Uli setzte sich auf den breiten Brunnenrand und hielt die Hand

unter den Strahl. Die springenden Tropsen glitzerten. "Was arbeitet sie?" "Bids arbeitet ig.
"Nichts. So gut wie nichts. Die Besuche bei meinen Kranken macht sie nicht mehr und ist nicht zu bewegen, sich in der Wirtssstube zu zeigen, noch hilft sie im Haushalt nach. Sie liest Wezingers Briese, schreibt an ihrem Tagebuch und starrt vor sich hin."

"Das muß anders werden. Das Mädchen läuft ja den Schwermut in die Arme. Soll ich mit ihr reden?" "Ach ja, Uli. Dafür wäre ich dir recht dankbar. Es liegt wie ein schwerer Stein auf mir, wenn ich an Margrit denke und sie so alsein und ungläcklich weiß."

"Sie muß arbeiten, sich für irgend etwas interessieren, das ist das einzige Heilmittel. Ich will noch heute abend versuchen, ob ich sie beeinssussen fann," sagte Usi. Marie Zuberbühler fragte dann nach des Apotheters Frau.
"Du hattest recht, Mutter," sagte Usi. "Ich habe mir mit

der Behandlung der Frau keine Lorbeeren geholt.

"Ich habe das gar nicht für möglich gehalten. Schmerzen,, die kommen und gehen, anschwellen und nachlaffen, je nach Laune des Patienten stärfer oder schwächer empfunden werden, eintreten, weil die Kranken sich davor fürchten, aushören, wenn man sie wegbetet oder wegscherzt, die find kaum anders zu heilen als vom Nerven- oder Geelen-

#### Schulhaus-Einweihung mit Kinderfest in Wollishofen-Zürich 15. April 1912



Girlanden-Trägerinnen; unten durch die fleinen Kinder.

leben aus. Frau Ammann sollte nach Bern, dort fände sie den Arzt, der den Schlüssel zu ihrer Heilung in Händen hält."
"Ich weiß, wen du meinst. Du magst recht haben. Wir entglitt sie und ich hatte das bestimmte Gesühl, daß sie mir nicht vertraute."
Es war das erste Wal, daß tlli mit seiner Mutter ein derartiges Thema erörterte. Diesmal hatte es sich zwanglos aus dem Gespräch ergeben ohne seinen Wilken. Er brach ab und errählte mieder nach der sochseit und pan Wasergeben ohne seinen Willen. Er brach ab und erzählte wieder von der Hochzeit und von Mabelene, von der Marie Zuberbühler nicht genug hören konnte. Ihre Freude äußerte sie dadurch, daß sie unzähligemale in die Taschegriff, um mit einer Prise den Genuß des Zubörens zu verdoppeln. Sie fröstelte. "Wir müssen hierens zu verdoppeln. Sie fröstelte. "Wir müssen hieren hierenschen", mahnte sie. Langsam gingen sie über den Hof ins haus. hinter der Haustüre stand auf einem Simsein Lämpchen, das die Doktorin anzündete. Dann stiegen sie zusammen die Treppe zu Margrits Zimmer hinaus.
Sie saß vor einem Tisch, den sie zu einer Art Altar umgewandelt hatte. Ein großes

Bild Dr. Wezingers stand in der Mitte, da-neben zwei Leuchter mit Kerzen, und um den Rahmen des Bildes schlang sich ein Lorbeer-zweig. Eine Kassette mit den Briesen des Ber-storbenen stand auf dem Tisch, auch Wücher, die er Margrit geschenkt, und eine Studenten-

viese. Sie saß im Dunkeln, nur das Mondlicht schnetze einige Helle. Als Uli und die Mutter eintraten, wandte sie sast unmerklich den Kopf. "Guten Abend, Schwester, ich wollte dich noch grüßen, ehe ich heim nuß. Wie geht es dir?"

"Bie soll es mir gehen? Gut, wie du siehst". Die Tränen stürzten ihr aus den Augen. Der Bruder schlang den Arm um ihre Schulter.

"Grittli, du darfft nicht so allein da oben sigen. Du mußt dich zerstreuen." Margrit sah auf. Ein eigensinniger Ausdruck trat in ihre

"Du mußt etwas Ernstliches treiben", fuhr

"Du mußt etwas Ernstlices treiven , suge Ult fort. "Das habe ich mir jest tagelang überlegt", sagte Margrit, "und habe meinen Entschluß heute abend noch der Mutter mitteilen wollen. Ich will Diakonissin werden." "Das ist ein schwester bei, "du hast ja



Schnitterinnen und Heuer, die Mädchen Garben fragend.



Rudfehr zum Schulhaus; im hintergrund zu feben.

hier bei der Mutter gute Gelegenheit, Kranfendienste zu leisten. Die Mutter wird froh sein, wenn du ihr hilfst." "Gewiß, Kind, ich hätte Hilfe so nötig." Aber Margrit schüttelte hestig den Kopf.

"Um Alfons Andenken zu ehren, will ich Diakonissin werden", sagte sie. "Weil er alles das nicht mehr aussühren kann, was er zum Besten der Menschheit sich zu tun vorgenommen, will ich wenigskens mit meinen schwaschen Krästen den Kranken helsen, denen er nicht mehr nützen darf"

gen Kraften den Kranten gesen, denen er nicht mehr nügen darf." "Schön, schön," nickte Uli. "Aber nicht hier will ich das. Nicht in dem Haus, in dem Alsons gelitten hat, in dem man ihn verachtet hat und gedemütigt und zu-letzt fortgesgat."

"Aber Kind", "Aber Kind", rief Marie Zuberbühler, "das ift doch zum mindesten übertrieben."

Ich ban nicht mehr hier bleiben. Ich fann es nicht sehen, wie Mutter von Kranken bestürmt wird, und doch gar nichts von Medizin versteht, während Alsons, der so viel wußte und so bedeutend war, Mutters Gehisse sein mußte, ihr Knecht —"

## Bur diesjährigen Räfelser Schlachtfeier.







Eine Partie aus dem Festzuge.

"Margrit!" rief die Mutter streng. "Das geht zu weit! Ich habe damals deine Worte entschuldigt, als du Wezingers Tod ersuhrst, jest bist du verantwortlich sür das, was du sasst. Aber Margrit redete weiter. "Ich muß es einmal sagen, sonst drückt es mir das Herzab! Aus Widerwillen gegen das Getriebe hier, aus Verzweislung darüber, daß er gezwungen war, Mutters Strohmann zu spielen, hat er Morphium genonmen. Daß ihrs nur wißt! Darum! Und weil er es nicht mehr sehen konnte, wie die Quacksalberei um sich griff, und sich blähte, und die Wissenschaft und die Jünger der Medizin beiseite schob und erdrückte."

"Margrit, schweig jetzt!" rief Usi. Dann wandte er sich an seine Mutter. "Berzeih ihr, Mutter, sie ist krank."

"Nein, ich bin nicht frank", rief Margrit. "Ich kann es nur hier nicht mehr aushalten, wo alles dem Andenken Alfons ins Gesicht schlägt. Ich will fort aus diesem Haus. Uli, nimm mich zu dir. Auf dem Friedberg will ich Kranke pflegen, hier nicht. Wenn du mich nicht willst, gehe ich zu den Schwestern vom Koten Kreuz nach Zürich. Dort nehmen sie mich. Mutter, saß mich sort!"

"Ich halte dich nicht, Margrit." Marie Zuberbühlers Gesicht schie eingefallen. Ihre düstern Brauen berührten sich. Sonst zuchte keine Muskel, während ihr Kind sich von ihr lossagte.

Uli ging auf seine Mutter zu. die sich an das Kensters

Uli ging auf seine Mutter zu, die sich an das Fensters freuz lehnte und streichelte ihr Gesicht. (Fortsetzung solgt.)



Bur diesjährigen Näfelfer Schlachtfeier, links Kirche von Näfels, recht das Schlachtdenkmal.

## Das unberechtigte Dasein.

Bon Frang Bichmann.

(Nachdrud perboten.)

"Rudolf muß er heißen, wie mein seliger Bater, dabei bleibt's", entschied Balduin Haidacher. "Rege dich doch nicht so ausschende Frau, indem sie sich schwarzeit im Sosa zurückehende Frau, indem sie sich schwerfällig im Sosa zurückehnte. "Das haben wir noch jedesmal ausgemacht, und es ist mir ja auch ganz recht." Mun alin

Ich meine doch nur, wenn -

Der Lofomotivsiührer starrte sie ganz erschrocken an. "Afra, du wirst doch nicht glauben, daß —"
"Unsere Hoffnung hat uns so ost getäuscht", seuszte resig-

niert Frau Haidacher. "So denkst du wirklich, daß auch diesmal "-

"So denkst du wirklich, daß auch diesmal "— Die blasse Frau zuckt leicht die Achseln. "Du machst mich noch ganz nervös! Man muß doch mit jeder Möglichkeit rechnen und es nehmen, wie es kommt." Halder sprang ärgerlich vom Kassectlich auf. "Jum Henker, ich nehme keins mehr, jetzt, nachdem das halbe Dutzend voll ist!" "Die sieben ist halt eine böse Zahl." "Mags ein böser Bub sein, meinetwegen, wenns nur endlich ein Bub ist!" "Wenns aber doch ein Mädel wäre —"

Der Maschinist schluckte wütend, ohne zu antworten.

"Dann mussen wir uns doch vorher über einen Namen einig sein", fuhr die Frau sort.
"Gut, dann soll sie wenigstens Rudolfine heißen."
"Wer ich bitte dich, das ist ja gar kein Name."
"Warum denn nicht?"

"Weil gar keine Heilige so heißt, weil er nicht im Kalen-der steht. Ich meine — für den Fall, daß es wieder nichts wäre, könnten wir sie doch nach meiner Mutter nennen."

"Quise? Nichts da! Rudolf oder Rudolfine, auf was anderes lasse ich mich nicht ein."
"Du bist wirklich ein Narr, der —"

Halbacher, der erregt im Zimmer auf= und abgegangen war, blieb stehen. "Der weiß was er will! Aber wir woselen nicht streiten. Das kann deiner Gesundheit schaden. Und bei dem, was ich gesagt habe, bleibts!" — —

Der freie Sonntag war wieder einmal herum und Hais dacher eben in seiner Kammer dabei, sich zum Dienst anzuskleiben, als sich die kleine blonde Gustel hereindrängte.

"Du, Bater —" "Was willst denn, Kind?"

"Ich) muß. In einer halben Stunde fährt der Personen-

"Aber die Grete hat gesagt, der Storch fliege ums Haus",

meinte altklug die Aleine. "Wie, heute schon! Um so mehr muß ich eilen. Bielleicht bekomme ich frei und Riegl vertritt meine Stelle". Er ord-nete in größter Eile seinen Anzug. Was hat denn die Grete gesagt?"

"Daß mir der Storch vielleicht wieder ein Schwesterlein bringt."

"Der Teufel hole, — still bist, dummer Frak!" unter-brach er selbst seinen gottlosen Wunsch. "Aber die Grete hat es doch gesagt und ich habe mich schon so gesteut", begann die Gustel zu heulen.

Der Vater stampste mit dem Fuße auf. "Still, und schau, wer draußen ist. Bielleicht schon die Grete mit der Nachricht, — daß —". Die Erwartung schnürte ihm sast die Kehle zu-

sammen.
In die geöffnete Tür trat ein Bahnbediensteter.
"Sie, Jammelberger . . .! Es ist doch nichts passiert?"
"Der Vorstand schieft mich, Sie brauchen erst eine Stunde später zum Dienst zu kommen. Niegl sährt sür Sie."—
"Aber ich hofste sa dienstfrei zu bekommen, weil —
"Ausgeschlossen, — Sie sollen den Hofzug führen."
"Ich — den Hofzug?"
"Nach Beerenstadt, ja. Weil der Vorstand zu Ihnen das größte Bertrauen hat. Denken Sie, — die Ehrel"

"Da komme ich ja nicht einmal am Abend zurück. Aber freisich, weigern kann ich mich nicht. — Und also — gut!"

Der Bedienstete mar kaum gegangen, als die alte Magd hereinstürzte.
"Herr Haidacher, es ist da."
"Es — was denn?"
"Das Kind."

"Dumme Gans, — freilich wird es kein Kamel sein! was sür ein Kind?" "Dumme Gans,

"Ein kleines, liebes Mädel."
"Himmelherrgott, da haben wir die Bescherung!" Grete, an deren Rock sich schwerend die Gustel hing, stog hinaus und die Türe hinter ihr zu. Haidacher wollte nichts mehr sehen und hören. Hastig seine besseren Kleider anziehend, stürzte

er aus dem Hause.
Als er in die Mitte der Bahnhosstraße gekommen war, schlug es vom Sebastiansturm. Hetunden Zeit noch. Der Losdomotivsührer blieb stehen. In der nächsten Auergasse lag das Standesamt und dis morgen durste er mit der Ansies nicht morten. Da konnte er aerade noch seiner ihm zeige nicht warten. Da fonnte er gerade noch seiner ihm diesmal so verhaßten Baterpslicht genügen. — — — —

Fünf Tage später erst kehrte Haidacher zu seiner Famissie zurück. Wohl hatte er glücklich den Zug mit dem Landessherrn an das bestimmte Ziel geführt, wenige Stunden nachsher aber war ein Wolkenbruch niedergegangen und hatte die Brücke über die Schieser zum Einsturz gebracht. Heute erst war die Strecke wieder sahrbar geworden und der Maschinist, der die ganze Zeit in Beerenstadt gesangen gesessen, hatte sich inzwischen mit dem Unwermeidlichen ausgesohnt.

Bo ift —" Wie er jett vor seinem noch schwachen und leidenden Weibe fand, würgte es ihn doch wieder und der Name wollte nicht über seine Lippen. "Die Grete wird sie gleich bringen. Aber erschrief nicht,

fie iff noch recht schwach."
"Da wird man mit der Tause noch warten müssen".

Frau Halbert statt mit ver Laufe noch watten mussen. Frau Halber schüttelte den Kopf.
"Glaubse du, ich hätte die Verantwortung auf mich nehmen und die arme Luise vielleicht als Heidenkind sterben lassen."—

"Wen, was — die Luise?"
"Nun ja — da der Doftor zweifelte, ob wir sie durchsbringen werden und du nicht zurückfamst, habe ich schon am zweiten Tage die Nottause vornehmen lassen."
"Aber Luise? —"

"Aber Luife? —"
"Du weißt doch, daß es mein Bunsch war."
"Und daß der meine —", wollte er heftig aufsahren. indessen ein Blid auf das bleiche Gesicht der Frau ließ ihn
schweigen. Widerspruch reizte sie nur und bonnte ihr unter
diesen Umständen gesährlich werden. Außerdem war das
Geschehene nicht mehr zu ändern. und wenn das Kind vielleicht gar nicht am Leben blieb — so sag ja auch nichts an
dem Namen.

Die steine Luise aber machte alle Befürchtungen zu Schanden und wurde von Tag zu Tag frästiger. Basd hatte der Bater alles, was ihrer Geburt vorausgegangen, vergessen, und nach dem einige Jahre später erfolgten Tod dem Mutter war sie ihm das liebste seiner Kinder. Die größeren Mädchen waren in Stellungen gegangen, nur Gustell und die nun 18jährige Luise dei dem Bater geblieben, um ihm den Souskalt zu köhren.

Haushalt zu führen.

herbert hatte schon vor längerer Zeit um die nötigen

Papiere in seine ungarische Heimat geschrieben. Bisher waren fie noch nicht eingetroffen, aber da es täglich geschehen konnte, und die Hochzeit baldmöglichst stattsinden sollte, mußte nunmehr auch Luise den Gang zu Magistrat und Standesamt tun.

"Bas wünschen Sie?" fragte in ziemlich ungalantem Tone der Beamte, ein eingefleischter alter Junggeselle, auf den nicht einmal die Schönheit des jungen Mädchens Eindruck machte.

Aber ich war doch gestern schon hier", wandte Luise schüchtern ein.

"Geftern waren viele hier. Nennen Sie Ihren Namen."

"Luise Haidacher.

"Luife Haidacher."
"Ja so — Sie wollten ein Geburtszeugnis? Das können Sie nicht haben." — "Wite? — Aber ich bin doch geboren", wagte das junge Mädchen errötend zu bemerken.
"Weiß ich nicht. Kann ich nicht untersuchen." Der Beamte wurde ärgerlich. "Eine Luise Haidacher ist bei uns nie angemeldet."
"Aber ich bin es doch." Der Kopf des Beamten wurde rot.
"Das müssen wir besser wissen. Eine Luise Haidacher gibt es nicht, sonst wäre sie einaetragen."

gibt es nicht, sonst wäre sie eingetragen."
"Ja, wenn ich doch lebe und Ihnen meinen Taufschein vorlegen kann. Zur Borficht habe ich ihn mitgebracht. Hier

ist er."
Der Beamte warf nur einen flüchtigen Blick darauf. "Tausschein geht uns nichts an — der ist recht für Schule, Firmung, Konsirmation. Wenn Sie aber heiraten wollen, so muß das Standesamt von Ihrer Existenz überzeugt sein."
Das iunae Mädchen war so eingeschüchtert, daß es nicht

muß das Standesamt von Ihrer Ezistenz überzeugt sein."
Das junge Mädchen war so eingeschichtert, daß es nicht
wußte, was es erwidern sollte. Endlich meinte es: "Dann
muß vielleicht ein Irrtum vorliegen."
Das Beamtenblut empörte sich. "Irrtümer sind bei Behörden ausgeschlossen, merken Sie sich das!" schnauzte er die Erschrockene an. "In unseren Listen sindet sich nur eine Rudolssin haldacher. Die sind Sie nicht. Also was wollen Sie?"
"Bielleicht bin ich es." Luise durchzuckte plöglich ein
erleuchtender Gedanke. Was ihr einmal die Mutter erzählt
hatte, siel ihr setzt ein. Wie sie eigenstsch Audossine hätte
heißen sollen, und wie dann die Notause in Abwesenheit des
Vaters sie vor dem garstigen Namen bewahrt hätte. Baters sie vor dem garstigen Namen bewahrt hätte. "Was soll das heißen?" fragte verblüfft ob solch dreister

"Was soll das geißents jauge verzählte der Angele der Beamte.
Das junge Mädchen erzählte treuherzig, was sie zu der fühnen Behauptung gebracht.
"Undenfbar", knurrte der Beamte, "ein Fall, wie er noch nie dagewesen. Dann hätten Sie ja Ihr ganzes bisheriges Leben kang ein undere ahtigtes Dasein geführt! Vor allem ist es nötig, daß ich Ihren Vater vernehme. Eher läßt sich der Sache überhaupt nicht näher treten." "Aber ich muß doch die Papiere haben", bat dringend

Luife.

"Bevor Jhre Eriftenz nicht nachgewiesen ist, gibt es keine Papiere", betonte erbarmungssos der Beamte.

"Mein Gott, Sie wissen doch jeht, daß ich es bin", rief satt weinerlich das Mädchen.

"Nichts weiß ich. Worgen schon kann die richtige Rudolssine Haidacher sich einsinden, und dann habe ich die Verantswortung."

Bis der Lokomotivsührer sich sürn ihabe ih die Zeranswortung."

Bis der Lokomotivsührer sich sür einen Besuch auf dem Standesamte dienststein machen konnte, vergingen Wochen. Und als er dann reumütig die längst vergessen Geschichte, die er nie sür wichtig gehalten, gebeichtet, wurde ihm erössent, daß er zunächst eine Namensänderung seiner Tochter beantragen müsse, und mit der Schreckensnachricht, daß dis zur Erledigung des Falles Monate, vielleicht auch ein Jahr vergehen könnten, kehrte er zu seiner Tochter zurück.

"Himmel, was wird Herbert dazu sagen!" war der erste Gedanke Luisens. In der Tat schien ihrem Verlobten die Sache sehr ärgersich zu sein und schon seit einiger Zeit war er merklich stüßer geworden. Was aber das Mädchen noch mehr quälte, war die Beobachtung, daß er sich ost und angelegentlich mit der hübsichen Tochter des den Angenieur tieser gewesen und hätte sie den so brutal verlassens Angenieur tieser gewesen und hätte sie den so brutal verlassenn Postassisischen und hätte sie den so brutal verlassen Postassisischen und kinn ganz vergessen worden sein, so werte geter sich kroei, und Empörung in ihr — und zum Erstaunen des Waters schien das so histig begonnene Berhältnis immer mehr zu erkalten.

Bier Monate später hatte Haidacher wieder einer Bor-ladung aufs Standesamt zu folgen. Mit gespannter Erwar-tung sah Luise seiner Rückschr entgegen. Sein sonderbares, erregtes Aussehen fiel ihr auf: "Du hast die Bewilligung nicht erhalten?" fragte sie

"Doch — sogar heute schon. Du darfft auch künftig Luise

"Brauchst du nicht, wenigstens nicht für den schusstigen Kerl."

Kerl."

"Wie — Herbert?"

"Weißt du denn noch nicht, wovon die ganze Stadt spricht? Er ift mit Else Frank durchgebrannt!"

"Der Schändliche", schrie Luise auf und sank auf den nächsten Stuhl. "Aber ich habe es geahnt."

Die alte Brete brachte die Zeitung herein. Haidacher entfaltete sie hastig. "Bielleicht steht schon etwas darin." In seinem erblassenden Gesichte zuckte es. "Kind, danke dem Himmel und dem Standesamt für deine Rettung. Da — ein Lelegramm! In Bremerhaven wurde der berüchstigte Mädschenhändler Isidor Gistbaum, der sich für einen Ingenieur Herbert von Illing ausgab, in dem Augenblick verhaftet, da er sich mit einem neuen Opser einschijfen wollte. Das bestörte junge Mädchen, eine angesehene Bürgerstochter aus X. er jich mit einem neuen Opfer einschiffen wollke. Das betrete junge Mädchen, eine angesehene Bürgerstochter aus X., wird in ihre Heimat zurückgebracht, während der Verbrecher ins Untersuchungsgesängnis geschafft wurde. "Da siehst du, daß auch ein unberechtigtes Ogsein sein Gutes haben kann." Das junge Mädchen erholte sich von seinem Schrecken. "Für mich gäbe es nur ein Gutes. Wenn ich meine Torheit wieder gut machen und Hans mir verzeihen könnte!" Haidacher legte tröstend die Hand auf den blonden Scheitel seines Kindes: "Er wird es. Ich senne ihn!

## Buntes Allerlei.

Duntes Auerlei.

Der Wolf als Haushund. Daß ein Wolf zum anhängslichen Lieblingstier einer eleganten Dame wird, ift gewiß ein seltener Fall, doch Mrs. M. J. Lloyd weiß im "Badminton Magazine" von einem solchen zahmen Wolf zu erzählen. Sie kaufie das Tier in Indien von einem Manne. der es ganz jung im Dschungle gesunden und dann aufgezogen hatte. Bald wurde das graziöse Tier der Liebling des ganzen Hause, "Grannye", so wurde der Wolf genannt, sah aus, wie ein hübscher kleiner Collie, an dem nur die stechenden gelbbraumen Augen noch an die Wildheit seiner Kasse erinnerten; er war zutraulich und freundlich, nur gegen schwarze Kleider hatte er eine große Udneigung. Als die dame nach einer achtmonatigen Abwesenheit nach Hause zurücksehrte, sah sie ihr Liebling einen Moment an, und als sie freundlich zu ihm sprach, sprang er mit einem Sahe auf sie zu, warf sich zu ihren Füßen, hüpste in größter Freude um sie herum, leckte ihr Hände und Füße und rollte sich schließlich auf der Erde umber, kurz, er gab seinem Entzücken Ausdruch wie ein Sund. Zweisellos hatte er seine Hertum dach Wonaten wiedererfannt. Das Tier sprang dann seiner Hervin in das Schlassimmer voraus, wo es früser bei ihr gewesen werden. Schlaszimmer voraus, wo es früher bei ihr gewesen war, und nahm das alte Leben, das es mit seiner Herrin geführt hatte, sogleich wieder auf. Später gab Mrs. Lloyd ihren zahmen Boss in den Londoner Zoologischen Garten, wo er dann sein Leben beichlossen hat.

#### Baumblüfe.

n. p.

Otto Promber.

Bie bift du schön, mein Kirschbaum du, Im weißen Spihentleide! Die andern Bäume sehn dir zu Im grünen Wams, Als wie in stillem Neide. Bist wie ein Kind im Mädchentraum, Geschmückt zu frohen Tänzen; Nur noch der liebe Apselbaum Am Nachbarhaus Am Nachdarhaus Mag später schöner glänzen. Schneeweiß und Kosenrot —: ihr zwei Seid mit das allerbeste, Das uns Frau Sonne führt herbei An goldnem Band Zum Frühlings-Krönungsfeste! Ott

## Rapod, die Pflanze der Zutunft

Bei der ständigen Baumwollhausse siehen die Ersahmaterialien für Baumwolle jetzt besondere Beachtung. An erster Stelle steht hier Kapot. Dieses Fasernmaterial hat einen guten Glanz, ist sehr weich und leicht. Es wurde disher nur zu Bolsterzwecken und zum Füllen von Decken, Kissen, Betten usw. verwandt. Die Fruchtkapsel ist gegenäber der Baumwolle sehr groß.

Dieses für die Textilindustrie neue Material ift durch ein besonderes Kräparier: und Spinn: versahren spinnfähig und der Textilindustrie nuhbar gemacht worden. Der Kapokbaum stellt nuthar gemacht worden. Der Kapordaum stellt nur sehr geringe Ansorderungen an die Bodenverhältnisse, ebenso auch der Casotropisstrauch. Letzterer wächst widd in Brasilien, Borderindien, Pstafrika, Togo usw. Die Ernte beträgt jetzt schon annähernd 10,000 Ballen pro Jahr. Laut Mitteilung Sachverständiger kann sie jedoch in zwei Jahren bis auf 50,000 Ballen gebracht werden. Die Kaser sind Konton und Kringens feine Unses Klässens Konton und Kringens feine Unses Klässens kandens und Kringens feine Unse des Pfläckens, Packens und Reinigens keine Anspslanzungskoften bedingt. Die Pflanze dürfte für die Kultur der Kolonien von Bedeutung wers den, da sie dort bereits wild wächst.

Bon den Kapokbäumen in Hollandisch-Indien werden bereits schon pro Jahr ungefähr 70,000 Ballen Fruchtfasern gewonnen.

Der Ersolg des Herrn Kommerzienrats Start von der Chenniger Aftienspinnerei, Chennig, bezüglich des Spinnbarmachens des genannten bezüglich des Spinnbarmachens des genannten Materials muß in unserer heutigen Zeit, wo die deutsche Textilindustrie in unheilvoller Weise berührende Knappheit an Baumwolle fo bitter em= pfunden wird, mit Freuden begrüßt werden. Rach Bemühungen, welche 20 Jahre zurückdaties ren, ift es genanntem Herrn gelungen, die Faser rein dis zur englischen Nummer 12, gemisch dis zur englischen Nummer 20, spinnbar zu machen.

Die nach diesem patentierten Berfahren bergestellten Garne zeichnen sich durch Glanz, beson-ders weichen Griff und weitgehende Aufnahme für Farben aus. Die ausgestellten Strumpswa-ren, Kleiderstoffe und Frottierwaren sanden lebhaftes Interesse, ebenso Möbelstosse, Besvets, Bosamenten und Teppiche. Besonders geeignet dürsten Kapokgarne als Schußgarne für leichte Flanelle und beidseitig gerauhte Schlasdecken und Bettücher (gerauhte Bettlaken) sein. Die neue, für die Berwendung zu Tertil-Erzeugnissen geeignet gemachte Kapotsafer war im Rohmaterial in einigen Ballen zur Besichtigung und Prüfung ausgestellt.
Die Sache bezüglich der Spinnbarmachung des Kapotrohmaterials erweckt auch in außerzbeutschen Ländern Interesse.

## Morgen und Abendlernen

Die Richtigkeit der allgemein verbreiteten Unficht, daß das Morgenlernen wegen der förperlichen Brifche der Lernenden eber ein unmittelbares und dauerndes Behalten ermögliche, als das Abendler-nen, ist schon bäufig angezweifelt worden. Reuere experimental-vädagogijce Unterluchungen von B. A. Lan (Karlsruhe), die diefer in der Zeitschrift "Für die Erforschung und Behandlung des jugend= liden Schwachsinns" veröffentlicht, behandeln dies praktisch wichtige und von der sonst so vielseitig aus-gebildeten Gedächtnissorschung etwas stiesmitterlich bedachte Gebiet und ftellen im Gegenfat gur allgemeinen Ansicht fest, daß der dauernde Erfolg des Abendlernens dem des Morgenlernens um mehr als das Doppelte überlegen ift. Lap führt zur Erklä-rung dieser auffallenden und wichtigen Erscheinung folgendes an: Wir miffen bedenken, daß jede pinchische Erscheinung nicht bloß von den vorhergegangenen und gleichzeitigen, sondern auch von den nachfolgens ben psychischen und physischen Prozessen abbängig Gine pfuchifche Ericheinung tann durch eine nachfolgende Bielheit und Mannigfaltigkeit von Erleb-niffen oder auch durch einen einzelnen starken nachfolgenden Eindruck mehr oder weniger geschwäckt oder ausgelöscht werden. Wir wissen auch, daß manche Borstellungen, sosern sie nicht von anderen durchtreust werden, unbewußt "weiter arbeiten". Die günstigste Zeit für folde Borgange ift die Nacht: die außern Borgange find gang ober faft gang aus geschaltet und das Gebirn wird im Schlaf erfrischt. Die ungünstigste Zeit für jene Vorgänge ist aber der lichte Tag, an dem die Eindrücke und andere Erlebniffe in buntem Durcheinander fich drangen und folgen. Unter diesen Boraussehungen wird es verständlich, daß das Abendlernen dem Morgenlernen in feinem dauernden Erfolg beträchtlich überlegen ift.

#### Nügliche Winke

Babes Fleifch murbe zu machen, gelingt durch Bufeben eines Ghlöffels voll Branntwein; beim Ko-

den verliert fich der Geschmad desfelben ganglich,

und das Fleisch wird weich und schmachaft. Um Eiweiß schnell steif zu schlagen, fügt man eine Mefferipite voll Sals bingu. Bu beachten ift, bas die Temperatur des Gies eine große Rolle beim Schneeschlagen spielt; je niedriger dieselbe ift, desto ichneller bildet sich der Schnee.

### Leibgerichte

Gine Suppe von Ochsenschwans Mocht ich niemals effen, Aber neulich die Oxtoil foup Berd' ich nie vergeffen. Hammelfleisch mit Beißkohl! — bu! Mich befällt ein Schaudern; Sibt's bingegen Friff stew, Berd' nicht lange zaudern. Rinderbraten! — Mir wird web! Bie ich den schon basse! Dock von einem bouef braisé Eff' ich eine Maffe. Denn es ichmedt gang unbedingt Einem deutschen Effer Alles, was nach Ausland flingt, Lieblicher und - beffer!

## Neues vom Büchermarkt

Der Reformobitban ju früher Fruchtbarteit, na= türlicher Pflege und leichter Ernte, von Kraft, mit 45 Abbildungen. Preis M. 1.20. Alfred Michaelis. Verlagsbuchhandlung in Leipzig, Kohlgartenstr. 48. — Sin Büchlein aus dem fehr viele Belehrung für den Besitzer eines größeren oder kleineren Gartens Bu icopfen ift. Auch wer es nur mit einem einfachen Spalierbaum oder mit Bäumden im Hausplag zu tun hat, wird für die kleine Auslage für die Anschaffung dieses Bückleins durch den daraus gezogenen Rutzen reicklich entschädigt werden. Im Laufe dieses Sommers wird vom Berlage

F. Zahn, in Neuenburg ein neues Prachtwerk die B. Jahn, in Kenendite ein neites Ptichinett die Presse verlassen und binnen Kurzem sollen die ersten Lieferungen erscheinen. So betitelt sich "Treue und Chre", Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, von Hauptmann P. de Ballière, deutsche Ausgabe von Oberstleutnant H. Habidt. Vorwort von Armeekorps=Rommandant Oberft U. Bille. Die reiche Illustration, auch in Farben, stammt von Burkhard Mangold. — Alle weiteren Angaben be= finden fich im nächftens jur Ausgabe gelangenden Profpettus.

"Was 20 Jahre sich erhält und die Neigung des Volkes hat, das muss schon etwas sein."

Goethe an Eckermann, 25. Oktober 1823.



Verkauf in Apotheken - Preis per Flasche Fr. 3.25

Diese Worte des grossen Dichters und Gelehrten treffen in jeder Hinsicht auf Dr. Hommels Haematogen zu. Seit über 20 Jahren hat es sich die Gunst der Aerzte und des Publikums in steigendem Masse errungen und bewahrt und sich von Familie zu Familie durch seine sichtbaren Erfolge selbst weiter empfohlen.

Täglich 1—2 Likörgläschen (Kinder die Hälfte), direkt vor dem Essen genommen, bewirken

# rasche Kräftigung des Körpers und des Geistes daher Frischwerden des Gesamtorganismus und Verschwinden von frühzeitigen Alterserscheinungen.

Beruhigung des Nervensystems

## (das Lecithin ist in seinem organischen Naturzustande

und nicht als künstlicher Zusatz darin enthalten).

### Weckung des Appetites und Besserung der Verdauung.

Besonders empfehlenswert für zur Schule gehende Kinder, deren Lerntätigkeit erleichterf und ihre Auffassungsfähigkeif erhöht wird. Von sehr angenehmem Geschmack, kann es wie jedes Nahrungsmittel unausgesetzt genommen werden, ohne jemals die geringste Störung zu verursachen.

Da das Wort "Haematogen" als solches "Freizeichen" geworden ist, so kann jedermann irgend ein beliebiges Präparat, flüssig oder trocken, mit diesem Worte benennen. Deshalb verlange man **ausdrücklich** den Namen des Erfinders **,,Dr. med. Hommel**" und lasse sich nichts anderes für :: das Verlangte als gleichwertig oder ebensogut aufreden ::

## Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister Küsnacht-Zürich

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Prompte, sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. — Gratis-Schachtelpackung. Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.



(Neuchâtel). **Töchterpensionat.** Sprachen, Musik, Malerei, Haushaltung. Herrliche Lage. Garten. Park. Erste Referenzen. Nimmt Schülerinnen für Ferien. [167] Mme **Jaquemet**, Directrice.



Wer seinen Kindern blühendes Aussehen und eine kräftige Konstitution sichern will ernähre sie mit der altbewährten 259

Berner-Alpen-Milch